

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechs-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreizehnpaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstr. 11. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 67.

Dienstag, den 10. Juni 1913.

17. Jahrgang

Bekanntmachung.

Als zugelaufen wurde hier gemeldet: 3 Enten. Eigen-
ansprüche können im hiesigen Rathaus erhoben
werden.

Flörsheim, den 10. Juni 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 10. Juni 1913.

Der Gesangsverein „Sängerbund“ beteiligte sich
am letzten Sonntag an dem, aus Anlaß seines 50jäh-
rigen Bestehens vom Gesangsverein Eintracht l. in Mörfelden
veranstalteten Gesangswettstreit. Es war dies ein Tag,
der in den Annalen des Vereins und wohl auch unseres
Ortes für immer unvergessen sein wird. — Früh-
morgens um 1/2 nach 5 Uhr versammelten sich die Sänger,
ca. 70 an der Zahl, bei der Mainfähre. Dort erfolgte
überfahrt und Fußtour nach Raunheim. Von Raun-
heim ging's per Bahn über Goldstein nach Mörfelden.
Im Gasthaus zum Wiesenthal hatte der Verein ein
gutes Quartier gefunden. Um 9 1/2 Uhr begann
das Klammern im Gasthaus zum Frankfurter Hof.
Der Gesangsverein Sängerbund sang in der ersten Stadt-
klasse und mit einer Konkurrenz die nur derjenige be-
stellen kann der selbst im Saale anwesend war. Beim
ersten Singen trug der Verein vor: „Sabbatfrühe“ von
Kempner und als aufgegebenen Chor: „Wanderlied“
von Jerlett. Preisrichter waren die Herren: Bischof,
Lorenz und Hadebeil. Der Sängerbund rangierte beim
ersten Singen bekanntlich an dritter Stelle. Es erhielten:
Hörnergesang „Einigkeit“ Gonsenheim 237 Punkte
Sängerbund Flörsheim 220 „
Sängerbund Flörsheim 117 „
Hörnergesang, Viernheim 106 „
Gesangsverein „Eintracht“ Groß-Gerau 92 „
Bei einer einigermaßen gleichmäßigen Wertung des
ersten der drei Preisrichter hätte Flörsheim aber an
zweiter Stelle kommen müssen. Es werteten nämlich
wie folgt:

Lorenz:	Bischof:	Hadebeil:
1. II.	1. II.	1. II.
34 46	35 43	23 33

Sabbatfrühe (Schwierigkeit wurde nicht gewertet, da-
her die Punktdifferenz), II-Wanderlied (ausgeg. Preis-
chor). War das Resultat dieses ersten Singens einiger-
maßen eine Enttäuschung, so ließen sich unsere Sänger
nicht ihrem wackeren Dirigenten, Herrn Musikdirektor
Schuch, jedoch nicht abschrecken und versuchten auch im
zweiten nach dem ersten Singen folgenden Singen um
den Klassen-Ehrenpreis ihr Bestes zu geben. Vorge-
lesen war ein reines Volkslied nach freier Wahl.
Der Sängerbund sang: „Annen lieh, Annen traut“
bearbeitet von Wohlgenuth.

Die Preisrichter werteten wie folgt:

Lorenz:	Bischof:	Hadebeil:
42	41	34

In Flörsheim und stellte sich das Gesamtergebnis in
der Klasse dar:

Flörsheim	117 Punkte
Gonsenheim	115 „
Viernheim	106 „
Weissenau	101 „
Groß-Gerau	92 „

Damit hatte Flörsheim den Ehrenpreis errungen.
Die Freude bei all den anwesenden Flörsheimern und
nicht zum mindesten bei unserer wackeren Sängerschaft
kann man sich vorstellen. Nach einem ehrlich verdienten
Vergnügen rüsteten die Sänger sich gleich zum aller-
höchsten Ehrensingen und zwar hatten sämtliche 27
Vereine einen Drei-Wochenchor, betitelt „Junge Liebe“
vorzutragen. Flörsheim sang an 23ter Stelle und
wurde die Gebuld der Sänger dabei auf eine harte
Probe gestellt. Erst gegen 4 Uhr kam die Reihe an
den Sängerbund und auch bei dieser kolossal-Kontur-
ung trug er seinen Chor mit allgemein auffallender
Freiheit und Tonschönheit vor. — Es kamen 2 Preise
herbei zur Verteilung. Den 1. Hauptehrenpreis erhielt
derjenige Verein der Stadtklassen, welcher die höchste
Punktzahl überhaupt aufzuweisen hatte, den 2. Preis
der Verein der Landklassen, welcher von diesen die höchste
Punktzahl auf sich vereinigte. Abends um 6 Uhr er-
folgte die Preisverteilung auf dem Festplatz und hierbei
wurde bekannt gemacht, daß Flörsheim beim Singen
am den allerhöchsten Ehrenpreis die beste Leistung sämt-

licher anwesenden 27 Vereine erzielt und daher mit
dem Haupt-Ehrenpreis ausgezeichnet sei. Erneut brach
ein stürmischer Jubel unter der Flörsheimer Sängers-
schaft aus und Herr Direktor Schuch mußte es sich ge-
fallen lassen, von seinen Sängern auf die Schulter ge-
nommen zu werden, welche ihn in höchster Freude durch
die Menge trugen. — Der Heimweg wurde über Frank-
furt mit der Bahn gemacht und kamen die Wackeren
erst nach 10 Uhr hier am Bahnhof an von den Flörsheimer
Festdamen und einer vielhundertköpfigen Menge em-
pfangen. Mit Musik ging's nach dem Vereinslokal
Hirsch, wo noch ein Stündchen in bester Stimmung ver-
bracht wurde. Dann ging man nach Haus; ein Tag voll
Mühen aber auch für Flörsheim unerhörten Erfolgen
war zu Ende. Nachstehend eine Aufstellung des ge-
samten Prämierungsergebnisses in Mörfelden:

Preisgekrönt wurden folgende Vereine: 1. Stadt-
klasse: 1. M.-G.-B. „Eintracht“-Gonsenheim. 2. G.-B.
„Einigkeit“-Weissenau. 3. G.-B. „Sängerbund“-Flörs-
heim. 4. M.-G.-B. Viernheim. 5. G.-B. Eintracht Gr.-Gerau.
den Ehrenpreis erhielt G.-B. „Sängerbund“-Flörsheim.
— 2. Stadtkl.: 1. G.-B. „Frauenlob“-Mainz. 2. „Sän-
gerlust“-Darmstadt. 3. M.-G.-B. „Hoffnung“-Mainz.
4. G.-B. „Liedertanz“-Mainz-Monbach. 5. Ev. Kirchen-
und Volksgefangverein Hochheim bei Worms; den Eh-
renpreis erhielt „Frauenlob“-Mainz. — 1. Landklasse:
1. M.-G.-B. „Sängerrose“-Lampertheim. 2. „Polymy-
nia“-Dämmerpiel. 3. M.-G. Hechtsheim. 4. „Froh-
sinn“-Falkenstein i. T. 5. „Eintracht“-Sprendlingen; die Eh-
renpreise erhielten „Sängerrose“-Lampertheim und „Ein-
tracht“-Sprendlingen. — 2. Landkl.: 1. M.-G.-B. „Ger-
mania“-Niederalfheim. 2. „Frohinn“-Waldorf. 3.
M.-G.-B. Radenheim. 4. „Konfordia“-Oberrodendach.
5. „Liedertafel“-Sprendlingen; den Ehrenpreis erhielt
„Germania“-Niederalfheim. — 3. Landkl.: 1. „Froh-
sinn“-Mörfelden. 2. „Einigkeit“-Budenheim. 3. „Sän-
gerlust“-Stedenroth bei Wiesbaden; den Ehrenpreis
erhielt „Einigkeit“-Budenheim. — 4. Landkl.: 1. M.-
G.-B. „Frohinn“-Wiesbaden. 2. „Liedertanz“-Gr.-
Gerau; den Ehrenpreis erhielt „Frohinn“-Wiesbaden.
— Im Hauptehrensingen erhielten in der Stadtklasse
„Sängerbund“-Flörsheim und in der Landklasse „Froh-
sinn“-Falkenstein i. T. die Hauptpreise. —

Die vom Gesangsverein Sängerbund errungenen Preise
sind im Schaufenster der Schuhhandlung Joseph Penz,
Obertaunusstraße ausgestellt.

a Gemeindevorstellung. Der Vertragsent-
wurf über die Einführung von elektrischer Energie zu
Licht- und Kraftzwecken durch die Mainkraftwerke Höchst,
der durch die Lichtkommission ausgearbeitet war, wurde
nach verschiedenen Zusätzen und Änderungen mit Stim-
menmehrheit angenommen. Demnächst werden wir also,
wenn der Vertrag mit den Mainkraftwerken die Geneh-
migung des Kreisausschusses gefunden hat, in hiesiger
Gemeinde neben dem Gas auch elektrisches Licht benutzen
können.

* Uffingen, 4. Juni. (Spazierschritt.) Das hiesige
Kreisblatt schreibt: „Eine Illustration zu der boden-
losen Freiheit und Heimtücke des Sperlings zeigt nach-
stehender Vorfall, den uns ein Mitleser unseres Blattes
zukommen läßt. An meines Nachbarns Haus befindet
sich in der Mitte unterm Dach ein Nest, das schon vor
ein paar Jahren sich ein lustiges Schwalbenpaar als
Heimstätte gegründet hatte. Jahr für Jahr kehrte es
aus seiner südlichen Heimat hierher zurück. Kaum lachte
diesmal die Frühlingssonne wieder ins Land, da war
auch schon das mir liebgeordnete Vogelpaar da. Un-
verdrossen flogen die beiden Eltern die letzte Zeit aus
und ein, um mit liebevoller Ausdauer ihres Amtes zu
walten, die Kleinen, die stets hungrig waren, zu füttern.
Ein Genuß war es immer für mich, diesem Treiben zu-
zusehen. Vor einigen Tagen gewährte ich wieder eine
der beiden Schwalben mit Nahrung ins Nest fliegen.
Kaum war sie darin verschwunden, als von dem gegen-
überstehenden Gartenzaun sich ein Sperling auf die
Kandeln direkt dem Nest gegenüber setzte. Die Schwalbe
hatte ihre Kleinen gefüttert und, im Begriff, sich wie-
der mit hellem Gezwitscher in die Luft zu erheben,
stürzte sich der Sperling auf dieselbe und ein Kampf
auf Leben und Tod entspann sich ca. vier Meter über
der Erde. Schließlich gelang es der Schwalbe, dank
ihrer Geschwindigkeit, sich von dem Stromer loszumachen
und sich auf die nahe Realschule zu setzen, wo sie kurze
Zeit mit gestäubten Federn verblieb. Nun hatte der
Sperling nichts eiligeres zu tun, als mit wahrer Die-
besseite in das Schwalbennest zu fliegen, wo er zirk-

zwei bis drei Minuten verblieb. Offenbar hat er dann
an den hilflosen jungen Schwalben seinen edlen Mut
weiter ausgelassen und sie getötet, denn seit dieser Zeit
sind die beiden Schwalben nicht mehr zu sehen.“

* Auszeichnung. Fürst Leopold zur Lippe hat dem
Herrn Karl Mendel, Inhaber der Firma Christian Men-
del, Mainz, Kaufhaus am Markt (ggf. 1843), den Titel
eines Fürstlich Lippschen Hoflieferanten verliehen.

* Hochheim, 7. Juni. Hier fanden heute zwei Wein-
versteigerungen statt. In beiden Versteigerungen gelang-
ten 1912er naturtrockene Hochheimer Weine zum Ausge-
bot. Die erste Versteigerung war die der Winger-Ge-
nossenschaft mit 20 Halbstück, die alle in anderen Besitz
übergingen. Für diese 20 Halbstück wurden 380 610
Mk., durchschnittlich 491 Mk. bezahlt. Der Gesamter-
lös betrug 9820 Mk. — Die zweite Versteigerung war
die des Wingervereins Hochheim. Das Ausgebot stellte
sich dort auf 33 Halbstück 1912er, die ebenfalls sämtlich
leicht in andere Hände übergingen. Für diese 33 Halb-
stück wurden 500—730 Mk. angelegt. Durchschnittlich
erbrachte das Halbstück 624 Mk. Das gesamte Ergebnis
stellte sich auf 20 600 Mk. ohne Fässer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr hl. Messe für Apoll. Hart geb. Bender, 6 1/2 Uhr
hl. Messe für A. M. Dreißbach.
Donnerstag, 6 Uhr 2. Amt für A. D. Lohr geb. Laud, 6 1/2 Uhr
Engelm. für Joh. Bomester.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Donnerstag den 12. ds. M. Abends 9 Uhr
außerordentliche General-Versammlung bei Mitglied Franz
Weilbacher. Die außerst wichtige Tagesordnung, die in der
Sitzung bekannt gegeben wird, bedingt vollzähliges Erscheinen.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Mittwoch von 8—9
Uhr Unterricht für Anfänger und jeden Donnerstag von
8—9 Uhr Unterricht für Fortbildungsschüler in der Graben-
str. 10. Arbeitergefangverein Frisch-Auf. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singsunde im Kaiseraal.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme während der Krankheit und bei der
Beerdigung meiner lieben Mutter, unserer
guten Schwester, Schwägerin, Cousine, und
Tante, Frau

Ottillie Löhr

geb. Laud

sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Be-
sonderen Dank für die Kranz- u. Blumenpenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 10. Juni 1913.

Leichte Arbeit.
verblüffender Glanz!
Erdal
Schuhcreme

Putze
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Zuverlässige
Fabrikarbeiterin
(oder kräftiger Junge)
gegen guten Lohn gesucht.
Schmiergelwerk.

Zwei ineinandergehende
möbl. Zimmer an 1 oder 2 anständige, ordentl.
Herren zu vermieten.
Näb. Expedition

Die deutschen und französischen Grenztruppen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In den Verhandlungen der französischen Kammer über die Heeresvorlage hat am 2. Juni der Berichterstatter Le Herisse eine Betrachtung darüber angestellt, wie sich in den ersten Tagen einer Mobilmachung das Stärkeverhältnis zwischen den deutschen und französischen Grenztruppen gestalten würde. Er ist dabei zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß wir im Grenzgebiet nach der Durchführung unserer geplanten Heeresvermehrung doppelt so stark sein würden wie die Franzosen, falls diese nicht inzwischen zur dreijährigen Dienstzeit zurückgeführt wären. Zwischen Rhein und Vogesen würden, wie er unter allgemeiner Bewegung erklärt hat, 200 000 Deutsche stehen, die nur 100 000 Franzosen vor sich hätten.“

Wenn wir diese Angabe nachprüfen wollen, fährt das Blatt fort, müssen wir uns zunächst einen einheitlichen Vergleichsmaßstab schaffen. Auf französischer Seite wird man als Grenztruppen anzuweisen haben das 6. 20. und 7. Armeekorps, die 2., 4. und 8. Kavalleriedivision, 9 Festungs-Infanterie-Regimenter und die Fußartillerie und Genietruppen der Grenzfestungen. Diese Verbände werden in Frankreich ausdrücklich als Truppen der couverture bezeichnet. Ihre Kriegsbereitschaft ist schon durch den höheren Friedensetat erheblich größer als die der anderen Heeressteile. Ihre Gesamtstärke beträgt im Frieden etwa 128 000 Mann. Wenn Herr Le Herisse sie auf nur 100 000 berechnet, so läßt er wahrscheinlich die Festungs-Infanterie-Regimenter, vielleicht auch noch andere Festungstruppen, außer Betracht. Berechtigt wäre es aber nur, wenn es auf die Feststellung ankäme, wieviel Franzosen für einen überraschenden Angriff in den ersten Mobilmachungstagen zur Verfügung stehen. Zur Abwehr sind jene Truppen ebenso gut geeignet wie die für das Feldheer bestimmten. Von uns stehen an der französischen Grenze: das 16., 21. und 15. Armeekorps, außerdem die 29. Division vom 19. Korps. Die Friedensstärke dieser Verbände beträgt, wie sich nach Rangliste und Etat leicht berechnen läßt, mit Einschluß der ihnen angegliederten nichtpreussischen Truppen insgesamt etwa 90 000 Mann.

Damit die 200 000 herauskämen, die Herr Le Herisse berechnet, müßten wir also jene Verbände durch die in der Heeresvorlage geplanten Maßnahmen auf mehr als das Doppelte verstärken. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Auch Herr Le Herisse wird das nicht annehmen. Er hat also offenbar den Kreis der deutschen Grenztruppen weiter gezogen, als es hier geschehen ist. Wir wollen ihm darin folgen und von vornherein den Einwand tendenziöser Zahlengruppierung dadurch entkräften, daß wir auch noch die 16. preussische Division und von der 3. bayerischen die Truppenverbände mit in Betracht ziehen, die nicht schon in der obigen Zahl von 200 000 Mann enthalten sind. Mit Einzurechnung dieser Verbände beträgt die Friedensstärke unserer Grenztruppen zur Zeit rund 110 000 Mann. Nach Bewilligung der schwebenden Vorlage würde sie im Januar 1914 nach beendeter Rekrutenausbildung 121 000 Mann, im Januar 1915 132 000 Mann betragen. Daraus folgt, daß unsere Grenztruppen erst im Januar 1914 annähernd die Stärke erreichen, die die französischen jetzt schon haben, und daß wir selbst nach Durchführung unserer neuen Vorlage im Grenzgebiet nur um ganze 6000 Mann stärker wären als unsere Nachbarn. Wo bleibt da die „brutale Tatsache“ unserer erdrückenden Überlegenheit auf die Herr Le Herisse seine Beweisführung stützt? Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß die Verstärkung der französischen Rüstung in keiner Weise durch die unserer herausgefordert worden ist, so wäre die nüchterne Prüfung der von Le Herisse berührten Punkte geeignet, ihn zu liefern. Behalten die Franzosen den dritten Jahrgang zurück, was ja schon beschlossene Sache ist, so haben sie im Grenzgebiet, soweit die Erörterungen in der Kammer und Presse einen Anhalt zur Schätzung geben, künftig noch etwa 30 000 ausgebildete Leute mehr, insgesamt also 156 000 Mann, unter den Fahnen. Sie sind dort dann im Januar 1914 um etwa 35 000 Mann stärker als wir und bleiben uns auch nach der vollen Durchführung unserer Heeresvermehrung noch um etwa 24 000 Mann überlegen. Dieses Zahlenverhältnis ist schon im Sommer für die Franzosen recht günstig. In der Zeit der Rekrutenausbildung wird es noch vorteilhafter für sie, weil unsere Nachbarn dann über zwei volle friedsfähige Jahrgänge verfügen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Wie jetzt feststeht, sind die Geheimalien über die Elsaß-Lothringischen Ausnahmeverordnungen von einem Unterbeamten im Ministerium abgeschrieben und dem Vertreter des „Matin“ übergeben worden.

—* Auf die Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“ in der Welfenfrage antworteten diese in einer Versammlung. Namens der Partei erklärte der Referent, Redakteur Langwisch, daß auch nach einer Thronbesteigung des Herzogs Ernst August in Braunschweig die hannoversche Frage und die Welfenpartei in Hannover weiterbestehen werden. Der Kampf würde nicht eher ruhen, bis das Königreich Hannover auf friedlichem Wege wieder hergestellt sei.

—* Die Budgetkommission hat über die Heranziehung der Einkommen zum Wehrbeitrag am Freitag beraten und den Antrag Westarp mit einer vom Zentrum beantragten Erweiterung angenommen. Der gefasste Beschluß lautet: „Als Einkommen gilt das niedrigste Einkommen der Steuerstufe, in der der Steuerpflichtige unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse zur Einkommensteuer veranlagt ist. Von dem festgesetzten Einkommen wird ein Betrag abgezogen; der einer Verzinsung von 5 vom Hundert des abgabepflichtigen Vermögens entspricht. Das hiernach festgesetzte Einkommen wird, wenn es nicht mehr als 50 000 M. beträgt, mit seinem Sechsfachen, wenn es mehr als 50 000 M., aber nicht mehr als 100 000 M. beträgt, mit seinem Achsfachen, wenn es mehr als 100 000 M. und nicht mehr als 200 000 M. beträgt, mit seinem Zehnfachen, und wenn es mehr als 200 000 M. beträgt, mit seinem zwölffachen Betrag in Ansatz gebracht. Beträgt das veranlagte Einkommen weniger als 5000 M., so wird das Einkommen nur dann berücksichtigt, wenn ein beitragspflichtiges Vermögen hinzuzurechnen ist. Auf Antrag des Beitragspflichtigen ist für die Erhebung des zweiten oder letzten Drittels die einfache Einkommensteuerveranlagung zu Grunde zu legen, sofern dieses gegenüber der ursprünglichen Veranlagung ein Weniger von 40 und mehr vom Hundert ergibt. Die Frage der unteren Vermögensgrenze ist geregelt durch die Festsetzung, daß Vermögen unter 10 000 M. ganz freibleiben, Vermögen von 10 000 bis 30 000 M. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 5000 M. und Vermögen von 30 000 bis 50 000 M. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 3000 M. besteuert werden.“

—* In der Frage des Wehrbeitrages der Bundesfürsten hört die „Tägliche Rundschau“ das Widerstands der Regierung gegen die Aufnahme des Wehrbeitrages der Bundesfürsten in das Gesetz doch Aussicht dafür vorhanden ist, daß die Bundesfürsten sich mit dieser Aufnahme ihres Beitrags in das Gesetz einverstanden erklären werden. Dagegen ist eine entschiedene Ablehnung zu erwarten, falls der Haushaltsausschuß es unternehmen sollte, die bei dieser Gelegenheit festgesetzte Beitragspflicht der Bundesfürsten durch Bestimmungen in einer anderen Vorlage zu einer dauernden Steuerpflicht zu machen.

—* In der Thronfrage im Herzogtum Braunschweig veröffentlicht die „Braunschweigischen Nachrichten“ eine Erklärung der Landesregierung, in der gesagt wird, daß am 31. Mai eine Sitzung des Ausschusses der Landesversammlung stattgefunden habe. In dieser Sitzung habe der Staatsminister Hartwig mit Zustimmung des Reichslanzlers den Mitgliedern des Ausschusses vertrauliche ausführliche Mitteilungen über die Verhandlungen gemacht, die zwischen dem Reichslanzler und dem Staatsminister wegen der politischen Zukunft des Landes stattgefunden haben. Alle Vorgänge von politischer Bedeutung für die Regelung der Thronfolge im Herzogtum erfolgen unter Mitwirkung der herzoglichen Landesregierung.

Österreich-Ungarn.

—* Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses wird am Sonnabend vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Eine Entscheidung in der ungarischen Ministerkrise wird erst nach dieser Audienz fallen. Ebenso wurde über die Nachfolge des zurückgetretenen Vans von Kroatten Ewahn noch keine Entscheidung getroffen. Sie kann erst getroffen werden, wenn das neue ungarische Kabinett zusammengetreten ist.

Frankreich.

—* Die Kammerdebatte über die dreijährige Dienstzeit lief ruhig dahin. Nachdem sich

die Kammer zur Abweichung mit der Schuttrage am Freitag Morgen mit der Arbeitsfürsorge, sowie mit der Reise Boinecares nach England und Spanien — 280 000 Mark wurden dafür bewilligt — befaßt hatte, setzte die Radikale Thalamas seine Ausführungen fort. Er sprach der zweijährigen Dienstzeit ein Loblied und zweifelte, ob die dreijährige Dienstzeit die Schlagkraft der Armee erhöhen werde. Nach Schluß kündigte er eine Vorlage an, die die Herabsetzung des Stellungsbalters auf das 20. Lebensjahr und stufenweise Aushebung der diensttauglichen Leute wie in Deutschland forderte. Der Abg. Desjardins sprach dann mehrere Stunden unter großem Beifall der Regierungsmehrheit zugunsten der dreijährigen Dienstzeit. Letzteres Ausführungen sind bisher die besten und eindringlichsten zugunsten der dreijährigen Dienstzeit gewesen.

England.

—* Im Unterhause erklärte Churchill, daß infolge Versagens der kanadischen Regierung beim Bau von drei Kriegsschiffen die englische Regierung für März 1914 bestimmt gewesenen drei Schiffe bauen wird.

Amerika.

—* Wie aus Washington gemeldet wird, verlangt die vom japanischen Botschafter Comte Chinda überreichte Note die vollste Gleichberechtigung für alle Japaner und versichert, daß die fremdenfeindliche kalifornische Gesetzgebung Stolz, Würde und Ehre der japanischen Nation verletze.

Heer und Flotte.

—* Die neue Kaiserjacht. Die Werk des Vulkan hat seit einigen Wochen die vom Reichstage bewilligte neue kaiserliche Jacht in Bau genommen, die die „Hohenzollern“ zu ersetzen bestimmt ist. Die in den letzten Jahren eingetretene Größensteigerung aller Kriegsschiffsgattungen ist nicht ohne Einfluß auch auf die Konstruktionsentwürfe geblieben. Wie jetzt feststeht, wird das neue Schiff eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen erhalten; mithin sich in den Größenabmessungen zwischen den neuesten kleinen Kreuzern und den älteren Panzerkreuzern halten. Die „Grille“ als erste Kaiserjacht hatte nur eine Wasserverdrängung von 4800 Tonnen; dann folgte die erste „Hohenzollern“ — die spätere „Kaiserin“ — mit 1716 Tonnen Wasserverdrängung, während die noch im Dienst befindliche „Hohenzollern“ 4250 Tonnen verdrängt. In den Konstruktionsplänen der neuen kaiserlichen Jacht ist auf die Sicherheit des Schiffes in See vor allem Bedacht genommen worden. Ein weitgehendes System von Längs- und Querschotten teilt das Innenschiff in viele wasserdichte Abteilungen, die das Fahrzeug bei Havarietfällen unbedingt schwimmfähig erhalten. Dem gesamten Schiffkörper wird ein Doppelboden eingebaut und Längsschotten bis zur Wasserhöhe an den Schiffseiten sichern das Fahrzeug auch bei etwaigen Zusammenstößen. Es sind dies alles Maßnahmen, die mit auf die Erfahrungen zurückzuführen sind, die man bei dem Untergang der „Titanic“ gewonnen hat. Als Maschinenanlage sind Turbinentransformatoren in Aussicht genommen, eine Anlage, die ökonomisch arbeitet, eine ruhige Bewegung des Schiffkörpers gewährleistet und gestattet, in kurzer Zeit von einer geringen Fahrgeschwindigkeit in eine erheblich gesteigerte überzugehen. Die Bauausführung des Schiffes auf der Helling ist danach bemessen, daß das Schiff im nächsten Sommer zu Wasser gebracht werden kann.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Botschafterkonferenz.

Die Unterhändler der Türken und der Balkanstaaten haben bisher über folgende Punkte eine Einigung erzielt: 1. Allen Angehörigen der kriegsführenden Staaten, die an den letzten Kriegen teilgenommen haben, wird eine allgemeine Amnestie gewährt. 2. Die in den von den Balkanstaaten annektierten Gebieten lebenden Türken erhalten eine Frist von 3 Jahren, um optieren oder auswandern zu können. 3. Die Post- und Telegraphenverbindungen zwischen Bulgarien und der Türkei werden sofort wieder hergestellt. Alle übrigen Forderungen, besonders die griechischen Forderungen, sind bisher noch nicht erledigt.

Wallisoren und Montenegriner.

Aus Skutari wird gemeldet: Ein Wallisorenhauptling begab sich mit einer Abteilung Wallisoren nach Medua und forderte die dort stationierten monten-

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Hallo — Hallo!“ In lauten, rauhen Tönen hallte der Ruf über den breit dahinfließenden Weiserstrom, auf dem die Zussilome mit klammernden Blößen ruhte.

„Hallo! Hallo!“ schallte es von drüben zurück, wo ein kleines Haus mit tief herunterhängendem, bemoostem Strohdach versteckt unter schattigen Bäumen lag, und die schlanke, kräftige Gestalt eines sechszehnjährigen Mädchens trat ans Ufer des Flusses, legte die sonnengebräunte Hand über die Augen und schaute mit den klaren, blauen Augen zu dem Reitertrupp hinüber, welcher am diesseitigen Ufer hielt.

„Sol über!“ rief der Führer der Reiter, indem er sich in dem Sattel emporrichtete.

Das Mädchen verschwand in der Hütte.

„Vater, drüben am Ufer halten vielleicht ein halbes Dutzend Franzosen und wollen überlegt werden. Ihr müßt mit dem großen Kahn hinüberfahren.“

„Der Henker hole die Franzosen,“ brummte der alte Mann der auf der Holzbank ein Schläfen gemacht zu haben schien stülpte den Südwesterhut auf die lang herabwallenden grauen Locken, fuhr sich mit den Händen durch den dichten, nach Seemannsart getragenen Bardenbart und stapfte hinaus, gefolgt von dem jungen Mädchen.

„Nun, wird's denn bald?“ schallte es von drüben herüber.

„Nur Geduld, nur Geduld,“ murmelte der alte Fährmann. „Eine Zeit wird auch noch kommen, Ihr Sakramentsfranzosen habt nur Geduld, nur Geduld.“

Dabei löste er die Kette des schweren, nach auf dem Wasser liegenden Fährbootes und stieß es etwas vom Ufer ab.

„Müßt mit hinüber, Geseine,“ sagte er zu dem jungen Mädchen. „Kann allein die Reiter und die Pferde nicht überholen.“

„Ja, Vater,“ entgegnete Geseine, sprang in das Boot und ergriff mit kräftiger Hand eine der Stangen, mit denen das Boot durch die Strömung bugiert ward.

Langsam folgte der Alte und nahm ebenfalls eine Stange zur Hand, stieß sie in das flache Ufer und schwerfällig drehte sich das Boot in die Strömung hinaus.

Es wurde weiter kein Wort zwischen Vater und Tochter gewechselt. Die Bewohner der niedersächsischen und friesischen Weiser-Niederungen sind sehr schweigsame Leute; viele Worte machen ist nicht ihre Sache, ganz im Gegensatz zu den französischen Reitern am Ufer, welche wie die Papageien schwatzten und lachten.

Es zogen in jener Zeit, kurz nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt, viele französische Regimenter und Bataillone durch die Gane Deutschlands; mancher französische Gaul trant aus den deutschen Strömen, aus der Weser, der Elbe und der Donau, von dem Rhein ganz zu schweigen, und mancher französische Windbeutel machte ehrlichen deutschen Mädchen den Hof. So streckten denn auch die französischen Dragoner am Ufer der Weser neugierig die Köpfe vor, als sie das hübsche, frische Mädchen so leicht und gewandt die schwere Stange handhaben sahen.

„Alles Wetter,“ schnurrte ein junger Reiter mit blühenden, schwarzen Augen und schwarzem, lockigem Haar, „die Blondine da im Kahn ist ein reizendes Ding.“

„Nehmt Euch in acht, Jean Vomer,“ brummte der härtige Korporal an der Spitze des kleinen Reitertrupps, „und erinnert Euch der Mausehelle, welche Euch die Bauerin magd in Nienhagen verfehlte, als Ihr sie küssen wolltet. Die Mädchen hier sind anders geartet als bei Euch in Marseille oder Lyon.“

„Weiß der Teufel, Ihr habt recht, Korporal, aber diese da ist wirklich charmant.“

Der Kiel des Fährbootes knirschte auf dem Sande des flachen Ufers. Der Fährmann lehnte sich auf seine Stange und blickte schweigend zu den Reitern auf.

„Nun,“ rief der Korporal, „seid Ihr fertig? Wir haben nicht lange Zeit, heute Abend müssen wir in Bremen sein.“

„Steht zuerst von Euren Säulen und fahrt sie am Kopf in

das Boot — einer nach dem anderen — und langsam — langsam, meine Herren.“

Die Soldaten sprangen klirrend aus dem Sattel. „Trägt das Boot auch die acht Pferde?“

„Gewiß, wenn es sein muß, Herr!“

„Nun gut — dann einsteigen,“ kommandierte der Korporal und führte als der erste seinen Reiter in das Boot.

Geseine und ihr Vater muhten die Stangen fest in den Grund, damit das Boot nicht ins Schwanen geriet. Die Pferde stampften und sträubten sich, als aber das Boot sich in Bewegung setzte, standen sie ganz still und beugten die Köpfe zum Wasser nieder, leise und ängstlich schnaubend.

Die Ruhe der Pferde machte sich der junge, schwarzgürtelte Dragoner zu nütze, um sich Geseine zu nähern. Eine Weile schaute er der schweren Arbeit des jungen Mädchens zu. Dann sagte er: „Ist Dir die Arbeit denn nicht zu schwer, mein hübsches Kind?“

Sie blickte erst zu ihm auf. „Ihr seht es ja, daß ich es kann,“ sagte sie kurz und wandte sich wieder ab.

„Das ist doch eigentlich keine Arbeit für ein so schönes und junges Mädchen,“ fuhr der Franzose mit seinem süßen Lächeln fort. „Aber wenn man Deine runden, kräftigen Brüste ansieht, dann glaubt man freilich, daß es Dir leicht wird.“

Dabei streifte er den Arm Geseines, der von dem weichen Aermel des Unterwandes nur halb bedeckt war. Geseine zuckte zusammen.

„Laßt das.“

„Ei, mein schönes Kind, weshalb so spröde?“ Er legte den Arm um sie. „Laß den Alten allein endern und plaudere etwas mit mir.“

Geseine hob die schwere Stange aus dem Wasser und ließ sie rasch wieder niederfallen, daß das Wasser hoch aufspritzte und den jungen, roten Franzosen über und über benetzte.

„Teufel! — Ihr seid unvorsichtig!“ rief der Dragoner vor und wischte sich das Wasser aus den Augen.

„Was habt Ihr hier zu stehen? Weht zu Eurem Pferde,“ fauchte Geseine kurz.

grünlichen Truppen auf, unverzüglich die Stadt zu verlassen da er sie für Albanien okkupieren wollte. Nach längeren Verhandlungen wurde vereinbart, daß die Montenegriner das Telegraphenamt behielten, während die Malfisoren das Hafengebiet und das Zollge-
bäude besetzten. Somit ist die ganze albanische Küste von Balona bis San Giovanni di Medua in albanischen Händen, nur die Mojana-Mündung ist von der internationalen Flotte besetzt.

Während in Skutari die Ruhe hergestellt ist, finden in der Umgebung verschiedene Reibereien zwischen Montenegrinern und Malfisoren statt, welche letztere sich in vollem Aufbruch gegen die Montenegriner befinden. Im Kirisluß wurden vor einigen Tagen die Leichen von vier montenegrinischen Soldaten gefunden. Die Malfisoren ließen dem Kommandanten der Montenegriner melden, daß diese Soldaten zwei Malfisoren überfallen und beraubt hätten, weshalb sie getötet worden seien. Sollten die Montenegriner nicht bis zum 10. Juni die albanischen Gebiete verlassen haben, so seien die Bergstämme fest entschlossen, die Waffen gegen die Montenegriner zu ergreifen.

Verständigung mit Essad?

Dem „Temps“ wird aus Balona gemeldet: Der Präsident der provisorischen Regierung Musid Bey ist nach Durazzo abgereist, um Essad Pascha in Tirana zu besuchen. Man mißt dieser Reise eine große Wichtigkeit bei. Essad Pascha, welcher Herr des albanischen Gebiets nördlich des Stambulflusses zu sein scheint, sehe die provisorische Regierung von Balona als eine direkte Schöpfung Oesterreich-Ungarns und Italiens an. Die Leiter der provisorischen Regierung beabsichtigen, eine Verständigung mit Essad herbeizuführen.

Konstantinopel Freihafen?

In Konstantinopel Handelskreisen wird erwogen, in Konstantinopel einen Freihafen zu schaffen. Die Ergebnisse der diesbezüglichen Studien werden der Regierung unterbreitet werden.

Kamil Paschas Reisen.

Der frühere Großwesir Kamil Pascha ist von Konstantinopel in Smyrna eingetroffen. Da die Regierung seinen Aufenthalt in Gebieten, die sich im Kriegszustand befinden, als unzulässig erklärte, nahm Kamil Pascha auf dem englischen Konsulat. Der Konsul gab ihm jedoch nur einen 24stündigen Aufenthalt und so ist Kamil am Sonnabend nach Ägypten weiter gereist.

Aus aller Welt

Rückkehr des Prinz-Regenten. Prinz-Regent Ludwig von Bayern und Gemahlin lehrten Freitag nach Wien nach München zurück.

Strassenbahn-Zusammenstoß. Donnerstag nachmittag 6 Uhr ereignete sich auf dem Dresdener Hauptbahnhof infolge falscher Weichenstellung ein schwerer Zusammenstoß zweier Strassenbahnzüge. Einer der Züge war mit Ausstellungsbesuchern dicht besetzt. Der Vorderwaggon dieses Wagens wurde vollständig zertrümmert und die Passagiere auf das Pflaster geschleudert. Der zweite Wagen wurde zum Engleisen gebracht. Von den Passagieren erlitten zehn Personen schwere Verletzungen, eine große Anzahl wurde leicht verletzt, doch konnte ihre Zahl nicht genau festgestellt werden, da sie meistens in ihre Wohnungen gebracht wurden.

Tat einer Irrenknechtin. In Wendisch-Rietz im Kreise Storkow hat sich ein schrecklicher Vorfall ereignet. Eine 60 Jahre alte Frau ging mit ihrer vier Jahre alten Enkelin zu einer Sandgrube, in der sie das Kind mit den Beinen eingrub. Hierauf drückte sie den Oberkörper solange auf den Sand, bis das Kind erstarrt war. Darauf entfernte sie sich. Ein Fuhrmann fand später die Leiche. Bei ihrer Vernehmung gestand die Unglückliche, die vorher einen Selbstmordversuch unternahm, daß sie sich und das Kind von einem fremden Mann verfolgt wähnte. Die Unglückliche kam in eine Irrenanstalt.

Graf Zeppelin in Wien. Kaiser Franz Josef wird dem Grafen Zeppelin anlässlich seiner Lenkballonfahrt nach Wien ein Festmahl geben. Die Einladungen wurden bereits verschickt. Als Tage wurden darauf der 9. bis 13. Juni genannt.

Raubversuch. Auf einem der belebtesten Punkte in Wien, dem Stephansplatz, wurde ein Kassenbote einer Wiener Bank von zwei Personen überfallen, die dem Boten die Tasche entreißen wollten. Die Attentäter sind jedoch von den Vorübergehenden an der Ausübung der

Tat gehindert und förmlich gelincbt worden. Die erregte Menge schlug mit Steinen Schirmen und Steinen auf die Verbrecher los und brachte sie dann auf das Polizeiamt.

Ein furchtbares Drama spielte sich in einem Schacht der Zeche von Jersab bei Ulla ab. Eine Schicht war eben hinabgefahren, als aus dem Schachte Hilferufe ertönten. Mehrere Bergleute stiegen eilig hinab und fanden die Leiche des Oberbauers Finet und eines Hauer's vor. Zwei verwundete Bergleute lagen neben ihnen; die beiden letzteren wurden von Gendarmen verhaftet, da sie nach Aussagen eines Bergmannes den Oberbauer Finet überfallen hätten, der nach verzweifelter Gegenwehr, wobei er einen der Angreifer getötet habe, seinen Verletzungen erliegen sei. Die beiden Verhafteten leugnen die ihnen zur Last gelegte Tat.

Explosion. In der Artilleriewerkstatt in Krementzsch (Kultawa) explodierte ein Schrapnell, wobei ein Beamter getötet und ein Feuerwerker verwundet wurde.

Ueberflchwemmung. Durch den Austritt des mittleren Saroneflusses sind mehrere Dörfer vollständig vernichtet worden. Der angerichtete Schaden auf dem französischen und dem spanischen Ufer wird auf mehr als fünf Millionen Franks geschätzt. Die Zahl der Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Verurteilte Spione. In Temesvar (Ungarn) wurden nach zweitägiger Verhandlung, die geheim geführt wurden, der Chemiker des serbischen Kriegsministeriums Jirkowitsch und der Kammerer im serbischen Außenministerium Jovan Jovanowitsch, die unter dem Vorwand, Holzschube zu verkaufen im Lande herumgeirrt waren und Spionage getrieben hatten, zu 10 bez. 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Von General Stössel. Wie aus Moskau berichtet wird, ist der Verteidiger von Port Arthur, General Stössel, der jüngst einen Schlaganfall erlitten hat, vollständig gelähmt. Er kann nicht mehr sprechen. Dazu ist die wirtschaftliche Lage des Generals äußerst schlecht. Seinen Wohnsitz mußte er vor wenigen Wochen verlassen, um seine Schulden begleichen zu können. Sein früherer Generalstabsoffizier hat ihm ein kleines Landgut auf Lebenszeit angeboten.

Fremdenlegation. Im Monat Mai haben sich allein in dem Verzeibureau von Ministres 20 Personen, darunter 13 Deutsche, vier Belgier, zwei Oesterreicher und ein Luxemburger für die Fremdenlegation anwerben lassen.

Antimilitaristen. Die Pariser Polizei verhaftete Freitag morgen einen jungen Mann, als dieser in Begleitung zweier Männer und einer Frau antimilitarische Flugchriften in Paketen über die Mauer der Kaiserne Tourelles warf. Die übrigen drei Personen sind gestochen.

Pearth in Paris. Der Entdecker des Nordpols, Admiral Pearth, ist zu mehrtägigem Besuch in Paris eingetroffen. Samstag Abend wird er in der unter Vorhöl des Prinzen Roland Bonaparte stehenden Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Nordpolexpedition halten. Kommanden Montag empfängt die Stadtverwaltung von Paris den Forscher im Rathaus.

Verurteilte Menterer. Aus Paris wird berichtet: Gegen drei Soldaten, die sich an den Kundgebungen von Commerce und Verouville beteiligt hatten, hat das Gericht des 6. Armeekorps schwere Strafen verhängt. Ein Infanterist des 185. Regiments erhielt wegen Ausgrenzungen und Bedrohung eines Vorgesetzten 5 Jahre Gefängnis. Ein anderer Soldat des gleichen Regiments, sowie ein Unteroffizierskandidat des 145. Infanterieregiments wurden wegen Gehorsamsverweigerung mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Der entmündigte „Gottfried von Bouillon“. Der Millionenreiche Generaldirektor der bekannten Pariser Duval-Restaurants, Alexander Duval, hat seinen Sohn Pierre, der schon seit einiger Zeit mündig ist, wegen Verschwendung unter Arrest stellen lassen. Der Prozeß ereignet in Paris großes Aufsehen. Der Sohn machte schon als Schüler, mehr noch als Soldat große Schulden. Selbst in Alger, wohin er wegen eines militärischen Vergehens strafversetzt wurde, setzte der „Spröbling Gottfried von Bouillon“, wie er sich selbst mit Bezug auf die Bouillon-Restaurants seines Vaters bezeichnete, sein Pumpschiff fort. Dem Antrag des Vaters wird Rechnung getragen werden, zumal Pierre die Absicht hatte, sich mit einer wegen ihres lockeren Lebenswandels bekannten Soubrette zu verheiraten.

Zum Spionagefall Litzler. Der vor einigen Tagen in Frankreich unter Spionageverdacht verhaftete und ins Belforter Gefängnis eingelieferte Bürgermeisterei-

sekretär Litzler wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sich ein Beigeordneter von Belfort nach Belfort begeben hatte, um dort den Sachverhalt klar zu stellen.

Explosion. Im Militärdepot von Limoges in England brach Nachts Feuer aus. Die aufgelaufenen Patronen explodierten, ohne daß jedoch Menschenleben zu beklagen sind. Man vermutet eine neue Untat der Suffragetten.

Das italienische Königspaar wird Ende August der neu eroberten Kolonie Tripolis einen Besuch abstatten, der vorläufig auf eine Woche festgelegt ist.

Der Vojanականal. Aus Skutari wird gemeldet, daß der österreichische Kontrabandier Hegojanan Verhaftungen getroffen hat, um in der nächsten Zeit den hart vernachlässigten Vojanականal für kleine Aufschneider zugänglich zu machen. In diesem Zweck wird nächste Woche ein Baugerschiff hier eintreffen.

Kunst und Wissenschaft.

bl. Die entlarvte „tierische Strahlung“. Es gibt ein ziemlich leicht anzustellendes Experiment, das von manchen Leuten dazu benutzt wird, um das Vorhandensein von tierischer Strahlung zu beweisen. Das Experiment besteht einfach in folgendem. Es wird ein beschriebenes oder bedrucktes Blatt Papier gegen die mit der lichtempfindlichen Schicht überzogene Seite einer photographischen Platte gelegt. Beides zusammen wird dann gut umhüllt und verpackt. Hält man nun die so verpackte photographische Platte eine zeitlang gegen die Stirn oder auch gegen — den Magen, so erscheinen die Schriftzüge oder die Buchstaben der Druckchrift auf der Platte. Allerdings gelingt das Experiment nicht immer und pflegt auch im allgemeinen mit Schrift besser als mit Druck zu gehen. Diese Uebertragung vom Papier auf die photographische Platte konnte nur bisher der „tierischen Strahlung“, die vom Menschen ausgehen sollte, zugeschrieben werden. Neuerdings ist es aber durch einen überzeugenden Versuch gelungen, diese Behauptungen auf das Schlagendste zu widerlegen. Aus Paris wird nämlich geschrieben, daß die Fontenay den ganz gleichen Erfolg erzielt hat, indem er die ebenso eingewickelte photographische Platte statt vor einem menschlichen oder tierischen Körper einfach vor ein Gefäß mit warmem Wasser von 35 bis 40 Grad gehalten hat. Es ist also die Wärme und nicht die „tierische Strahlung“, die diese Vorgänge hervorruft und das ganze Phänomen ist einfach ein chemischer Vorgang, der weiter keiner mysteriösen Erklärung bedarf.

Vermischtes.

bl. Vom glückbringenden Hufeisen. Ein Hufeisen zu finden, das gilt noch heute bei vielen Leuten als höchstes Glück. Weiß man eigentlich, auf welcher realen und höchst materieller Basis dieser Aberglaube entstanden ist? Der Aberglaube ist eng mit der Geschichte des Pferdebeschlages überhaupt verknüpft. Die Gewohnheit, die Hufe der Pferde zu beschlagen, geht schon auf die alten Römer zurück. Die reichen Römer wendeten nun aber nicht etwa Hufeisen aus Eisen, wie der Name sagt, an, sondern beschlugen ihre Pferde mit kostbarem Metall, nicht selten mit Silber, ja mit Gold. Man stellte sich daher die freudige Ueberraschung eines Fußgängers vor, wenn ihn der Zufall im Straßenstaub einmal solch ein „Hufeisen“ entdecken ließ. Bald bildete sich die Gewohnheit heraus, nach verloren gegangenen Pferdebeschlagen zu suchen; denn die brachten tatsächlich Glück, da man sie sofort zum Metallwert verkaufen konnte. Später bildete sich sogar die Gewohnheit heraus, daß die Reichen absichtlich ihre Hufeisen verloren, um den Armeren auf diese bequeme Weise unmerklich Almosen zu geben. Auch aus der neueren Zeit erzählt man sich ein ähnliches Beispiel: Als der englische Gesandte Lord Duncaister 1626 in Paris einzog, ließ er sein Roß so leicht beschlagen, daß es alle paar Schritte ein „Hufeisen“ verlor. Ein Hufschmied war unablässig damit beschäftigt, neue Silberreifen an die Hufe des Pferdes leicht zu schmiegen. Auf diese Weise wollte Lord Duncaister in gleicher Weise den eigenen Reichtum wie die Vornehmheit der von ihm vertretenen Nation beweisen: das Volk sammelte natürlich eifrig die Silberreifen. — Heutzutage fällt es natürlich selbst den Reichen nicht mehr ein, sich silberne oder gar goldene Hufeisen für ihre Pferde zu kaufen. Man begnügt sich mit geringwertigerem Metall; aber — der alte Sammeleifer ist im Volke noch für Hufeisen geblieben.

Jean Bonnets Kameraden mit dem Ausschiffen der Pferde beschäftigt waren. Der alte Fährmann fette ruhig das Fährboot an, als wäre nichts geschehen und Gesine war schweigend in das Haus gegangen.

Lebhaft empfingen die Reiter den durchdrachten Kameraden. „Habe ich Euch nicht gewarnt, Jean Bonnet?“ brummte der Korporal. „Weshalb müßt Ihr mit jeder Schürze anbandeln?“

„Soll denn das Mädchen so ganz ohne Strafe abkommen, Korporal?“ fragte ein anderer Reiter.

Der Korporal blinzelte sich vorsichtig um. Der alte Fährmann und der junge Bauernbursche standen an der Linde des kleinen Hauses, jeder von ihnen hatte ein schweres, langes Ruder in der Hand, als wären sie bereit, jedem, was es auch sei, den Eintritt in das Haus zu verwehren. Sie sprachen kein Wort, aber ihre Augen bligten drohend und in ihren Gesichtern drückte sich eine finstere, feste Entschlossenheit aus. Obgleich die Reiter sich jetzt in französischer Sprache unterhielten, schienen die beiden Männer doch den Sinn der Worte zu verstehen.

„Wir wollen keinen Streit anfangen,“ meinte nach einer Weile des Ueberlegens der Korporal. „Jean Bonnet soll seine Vorurteile lassen, wenn ich es dem Rittmeister erzähle, steht ihn der obendrein noch in Arrest. Also marsch, vorwärts, aufgestiegen, Jean Bonnet mag sich die Revanche für sein Vord ein ander Mal holen.“

Die Reiter sprangen in den Sattel.

„Und mein Fährgeld?“ Mit dieser Frage trat der alte Fährmann vor den Korporal.

„Ei, geht zum Teufel mit Eurem Fährgeld! Kaiserliche Soldaten gehen überall frei durch — macht Platz und seid zufrieden, daß Euer Mädel so davonkommt.“

Er spornete sein Pferd, daß es ferngerade in die Höhe stieg und den alten Mann mit dem Huf fast getroffen hätte, wenn der junge Bauer ihn nicht zurückhielt.

(Fortsetzung folgt.)

die Stelle zu, wo der Dragoner eben zum zweiten Male emporkam und heftig und krampfhaft mit den Armen um sich schlug. Vom Fährboot hatte man ihm eine lange Stange zugeworfen, an der er sich nur notdürftig über Wasser hielt. Jetzt war der so unerwartet erscheinende Reiter in seiner Nähe.

„Nur noch einen Augenblick haltet Euch!“ rief der Mann in dem Rachen. „Da — laßt das Ruder.“

Er hielt dem Versinkenden das Ruder hin. In krampfhafter Hast erfaßte Jean Bonnet das Holz und der im Rachen Sighende zog ihn langsam in sein schwankendes, kleines Fährzeug, wo der Soldat erschöpft niederfiel.

„Danke, das tat Rüt“, stöhnte der Gerettete.

„Ja, 'ne Minute später, und Ihr wäret verloren gewesen,“ lachte sein Retter, ein junger, schlanker Bauernbursche.

„Warte, die rote Sege soll es hüben!“

Das frische Gesicht des Bauernburschen verfinsterte sich. „Laßt die Gesine in Ruhe, Herr — oder es könnt Euch noch schlimmer ergehen. Seid froh, daß sie Euch nicht den Hirnschädel mit der Ruderstange eingeschlagen hat.“

„Und dann will ich Euch aber noch eins sagen, ich habe Euer Spiel vom Ufer aus beobachtet, seht, da hinter uns, in jenem Weidengebüsch liegt meines Vaters Hof — und da sprang ich in den Rahn und ruderte hierher, um der Gesine beizustehen, denn sie ist meine Braut — und dankt Gott, daß ich zur rechten Zeit kam, aber wenn Ihr nochmals verfluchen solltet, die Gesine zu töten, dann sollt es mir leid tun, daß ich Euch aus dem Wasser gezogen und mähhaftig, ich würde Euch mit diesen beiden Händen wieder hinein. — So, nun rißt Ihr es, und könnt Euch danach richten.“

„Wenn Ihr mir nicht das Leben gerettet hättet, so würde ich Euch anders antworten. — Aber nun rudert mich rasch ans Land, das Fährboot landet soeben.“

„Nicht eher, als bis Ihr mir versprecht, der Gesine nicht wieder nahe zu treten.“

„Der Himmel bewahre mich vor der wilden Rache!“

„Run gut, dann will ich Euch ans Land setzen.“

Von den kräftigen Ruderschlägen des Bauernburschen vorwärts getrieben, näherte sich der Rachen rasch dem Ufer, wo

Die Kameraden Jean Bonnets lachten. Eine heiße Wut schlug in seinen Wangen empor. „Für Deine Unhöflichkeit müßt Du bestraft werden. Sofort gibst Du mir einen Kuß!“

„Herr, treibt den Spah nicht zu weit!“

„Wenn Du nicht willst, dann nehme ich mir einen.“

Und der Dragoner umschlang Gesine und wollte ihr einen Kuß rauben. Das kräftige Mädchen richtete sich hoch empor, ließ den Soldaten zurück, daß er tannelte. „Laßt mich in Ruhe!“

Aber Jean Bonnet ließ keine Ruh, das Lachen seiner Kameraden reizte ihn, er erfaßte Gesines Hand, doch da — wie es gekommen, wußte eigentlich niemand zu sagen — ein Rud und ein Stoß und der junge, heißblütige Franzose flog über den Vordrand des flachen Bootes und verschwand mit einem Schrei in den Wellen der alten, breit dahinflutenden Weser.

„Himmel Donnerwetter, daß geht zu weit, ist das Mädel denn toll geworden? — Werst denn Jean ein Tau zu?“

So tobten die Franzosen durcheinander. Mehrere drangen auf Gesine ein, ihr drohend die geballten Fäuste entgegenreckend.

„Wer mir zu nah kommt, den schlag ich nieder!“ rief das Mädchen, die schwere Ruderstange halb emporhebend.

„Zu Hülfe! Zu Hülfe!“ ertönte es halb ersticht von den Schritten des eben wieder auftauchenden Dragoners.

Die Soldaten beugten sich über den Rand des Bootes, die Pferde wurden unruhig, das Boot geriet in heftiges Schwanken.

„Ruhig, still, gesehen, oder wir sind alle verloren,“ rief der alte Fährmann und stemmte sich mit aller Kraft gegen die Stange.

„Aber wir müssen ihn retten, er kann nicht schwimmen.“

„Ich verhafte Eure Tochter,“ rief der Korporal.

„Macht keine Flüchen, es war Notwehr. Und seht da, Euer Kamerad bekommt Hülfe!“

Ein kleiner Rachen, dessen zwei lange, schmale Ruder ein kleiner Mann kräftig handhabte, schoß durch die Wellen auf

Besonders preiswerte Sommer-Angebote!

Wash- u. Sommer-Konfektion

Sommer-Paletots aus Popeline u. Leinen, kurze und lange Fassons, sowie aus Alpaka, Voile u. Eolienne . . . zu 36.—, 28.—, 21.—, 18.— bis	10 ⁵⁰
Weisse Kleider aus Wasch-Voile und Batist außergewöhnlich schöne Ausführungen zu 25.—, 21.—, 16.50, 10.— bis	6 ⁹⁵
Blusen aus Voile, Batist, Stickerei, Musseline u. Zephir . . . zu 12.50, 8.—, 5.95, 3.95 bis	95
Kostüm-Röcke aus Panama, Voile und Leinen, moderne Fassons, alle Grössen zu 25.—, 20.—, 15.—, 10.50, 6.75 bis	3 ⁹⁵

Sommer-Herren-Garderobe

Lüster-Sakkos moderne Form, mit Aermelfutter schwarz . . . 22.— bis	9 ⁵⁰
Grau . . . 27.— bis	9 ⁷⁵
Blau . . . 30.— bis	5 ⁷⁵
Gelbe Wasch-Jacketts aus mercerisierten seidenähnlichen Waschstoffen . . . 5.50, 4.75	9 ⁷⁵
Wasch-Westen aus vorzüglichen Waschstoffen, elegante Muster . . . 3.25	2 ⁵⁰
Sport-Beinkleider weiss, elfenbeinfarbig, aus Planell, langes Beinkleid mit Umschlag Baumwolle . . . 9 ⁷⁵	10 ⁵⁰
Wolle 17.50, 13.50	

Knaben-Wash-Konfektion

Knaben-Waschblusen in blau-weiss gestreift, mode 1.75, 1.50, 1.25 Mk., 95, 75	35
Knaben-Kieler-Blusen 7.50, 5.00, 3.50,	2 ⁷⁵
Knaben-Sport-Blusen 3.00, 2.50, 1.85,	1 ⁵⁰
Knaben-Wasch-Anzüge in allen Formen und Farben 12.—, 9.50, 7.50, 6.—, 4.75, 3.—	1 ⁷⁵
Knaben-Kittel-Anzüge 6.—, 5.—, 3.50,	2 ⁷⁵
Knaben-Waschhosen in blau-weiss . . . 2.25, 1.75, 1.50,	95
Spielhosen 2.25, 1.95, 1.70, 1.55, 1.40,	95

Herren-Artikel

Benutzen Sie diese
Gelegenheit zur
Deckung Ihres
Sommer-Bedarfs.

Oberhemden weiss, mit weichem Pikee-Einsatz . . . 4 ⁷⁵ 4 ²⁵	
Oberhemden farbig, Perkaleinsatz, losen Manschetten . . . 4 ²⁵	
Oberhemden farbiges Perkal, mit losen Manschetten . . . 5 ⁷⁵ 4 ⁹⁰	
Westengürtel schwarz und farbig . . . 2 ²⁵ 1 ⁹⁰ 1 ⁴⁰	

Stehkragen Leinen Flach, verschiedener Formen . . . 1/2 Dutzend	2 ⁵⁵
Stehumlege Kragen, 4fach, versch. Form . . . 1/2 Dutzend	2 ³⁵
Sportkragen weich, aus gutem Panamastoff 1/2 Dutzend	2 ⁷⁰ 2 ¹⁰
Manschetten Leinen 4fach 1/2 Dutzend	3 ²⁵ 2 ⁵⁵

Besichtigen
Sie meine
Schaufenster.
Verlangen Sie
Reklamemarken.

Ein Post. Selbstbinder offene Form 85, 35

Ein Post. Selbstbinder schwere Qual. 1⁴⁵

Christian Mendel

MAINZ

Kaufhaus am Markt.

Fürstlich Lippischer Hoflieferant.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen durchaus perfekten
Stenographen u. Maschinenschreiber
(Maler)
Diamant-Steingut-Werke Frankfurt a. M.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Färberei im Haushalt mit Braunschen Farben!
Millionenfach bewährt!
1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.
bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu
aufzufärben.
Ausdrücklich bewiesen durch
Braunschen Farben
in Färbereien und Schleifschulmaschinen.
Alle Farben erhaltlich auch in Drogen- u. Farbhandlungen, Apotheken.

Zu haben bei: Heinrich Schmitt, Drogenhandlung.

Eine hübsche
3 Zimmerwohnung
ist zu vermieten.
Näh. Expedition.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferdseife
(die beste Pflanzmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiss u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Apotheke.

Grünwurz
beseitigt radikal „Iscret“, à 50 Pf.
Nur bei: Heint. Schmitt, Drogerie.

3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör in der Nähe der Bahn zu vermieten.
Näh. Expedition.

Fräulein
es blüht
beim hellen Sonnenschein
nur, wenn Sie Ihre hübschen
Füßchen mit Schuhen um-
geben, die nur mit Pilo ge-
putzt sind. So halten es alle
anderen und —
man siehts ihnen an.
Sie können Pilo in schwarz,
braun, gelb und weiss haben.

Quieta!
Kaffee-Ersatz
nährsalthaltig! wohlschmeckend!
— Pfundpaket 70 Pf. —
Krafttrunk / Nährsalthaltig!
Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—
Tausende trinken und loben beides!
Erhältlich in Drogen- u. Kolonialwärdlg.
Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo
nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.
Quieta-Werke Bad Dürkheim.

Ortskrankenkasse No. 8, Hochheim am Main
Donnerstag, den 12. Juni d. Js., werden von 9^{1/2}—12 und nachmittags 1—6 Uhr die
natsbeiträge für die Ortskrankenkasse No. 8 im „Frankfurter Hof“, Untermainstrasse, erhoben. Der Vorstand

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
Hautausschläge, akroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
Preis von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man achte auf den Namen Rino und Rino
Roh. Schubert & Co., Weinbilla-Druck.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer & Salbe,
Horn, je 1, Elg. 20 Pro.
Zu haben in allen Apotheken
Hieberlage
Apotheke zu Flörsheim.

**Papier-
Wäsche**
Marke
„Herzog“
empfiehlt
Papierhandlung
H. Dreisbach.

● **Serien-Karten** ●
in prachtvollster Auswahl empfiehlt
Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

Hosenträger **Empfehle in großer Auswahl:** **Taschentücher**

weisse Turnerhosen
Knaben Drell-Anzüge, sowie
Wasch-Joppen
Maccohemden mit Einsatz.

D. Mannheimer
Flörsheim, Hauptstrasse.

fert. Strohhüte **Handtücher**